



Friedemann Richert

Platon und Christus
Antike Wurzeln des Neuen Testaments

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2011.
168 S. €39,90
ISBN 978-3-534-24058-6

Daniel Lanzinger (2012)

„Wer die Theologie des Evangelisten Johannes und des Apostels Paulus in ihrem traditionsgeschichtlichen Hintergrund wirklich verstehen will, der muss die Philosophie Platons kennen“ (160) – so lautet das Fazit des zu besprechenden Buches von Friedemann Richert. Diese These entfaltet der Verfasser anhand von drei Themen: „Wahrheit“ (9-53), „Gott“ (54-122) und „Leben“ (123-159). In jedem dieser drei Kapitel wird zunächst Platons philosophische Position dargestellt. Der Verfasser beweist hier eine umfassende Kenntnis der platonischen Dialoge, die er mit Blick auf die genannten drei Themen auswertet und dabei auch Platons philosophische Entwicklung von der frühen bis zur späten Schaffensphase berücksichtigt. Anschließend werden zwei ntl. Autoren unter die Lupe genommen, nämlich Johannes und Paulus: Der Verfasser stellt dar, inwieweit die bei Platon vorgefundenen Denkmuster dort aufgegriffen werden. Dabei arbeitet er philologisch sehr genau, wobei griechische Begriffe stets auch in Umschrift und Übersetzung angegeben sind. Das Buch ist daher auch ohne altsprachliche Kenntnisse gut lesbar.

Exemplarisch soll hier auf das Kapitel „Gott“ eingegangen werden. Dort werden zunächst verschiedene Aspekte der platonischen Theologie dargestellt: Beginnend beim Daimonion des Sokrates in den Frühdialogen wird dann v. a. die *Politeia* ausgewertet. Dabei hebt der Autor besonders auf die Verbindung des Gottesbegriffs mit der Idee des Guten hervor. Mit Blick auf den *Timaios* weist R. auf die Bezeichnung des Demiurgen als „Vater“ hin, um anschließend der Zeugung der Weltseele als göttliches Wesen ein eigenes Kapitel zu widmen. Dass dieses mit „Der Sohn Gottes“ überschrieben ist, erscheint allerdings doch etwas zu sehr mit christlicher Brille gelesen. Schließlich wendet sich R. noch der Gestalt des Gekreuzigten in der *Politeia* zu, auch wenn diese erst durch die christliche Rezeption einen Platz innerhalb der Theologie erhalten hat.

Eine Betrachtung des JohEv ergibt anschließend, dass Gott dort wie bei Platon als Vater und als Geist bezeichnet wird. Das Motiv des Nicht-Erkennens Christi seitens der Welt vergleicht R. mit der Ignoranz der Menschen im Höhlengleichnis und sieht auch die johanneische Rede vom „erhöhten Gerechten“ von Platons Gekreuzigtem inspiriert. Ein eigenes Kapitel ist – obwohl nichts mit Platon zu tun habend – dem möglichen Einfluss des Dionysoskults gewidmet, von dem aus R. die Hochzeit von Kana und die Brotrede deutet.

Auch in der paulinischen Theologie erkennt der Verfasser zahlreiche platonische Denkmuster als Vorbilder, von der *creatio ex nihilo* über das Verhältnis von Gott und Göttern in 1 Kor 8,5f. bis zur Rede vom Kreuz als Ärgernis für die einen und als Weisheit für die

anderen, die R. mit der ambivalenten Wirkung von Sokrates' öffentlichem Wirken in Verbindung bringt.

Einer Bewertung des Buches ist vorwegzuschicken, dass R. als Leser wohl v. a. ein Publikum von interessierten und theologisch gebildeten Menschen vor Augen hat (er selbst ist hauptberuflich evangelischer Pfarrer), und weniger die ntl. Fachwissenschaft. Dies zeigt sich daran, dass er in allgemeinverständlicher Weise seine Sicht der Dinge darlegt, allerdings nahezu gar nicht auf alternative Deutungsmöglichkeiten eingeht. Dies ist im Rahmen einer populärwissenschaftlichen Darstellung auch legitim, und ebenso, dass manche streitbare These deutlich knapper belegt wird, als sich dies ein Fachexeget wünschen würde. Was allerdings doch Verwunderung hervorruft, ist die Tatsache, dass in diesem Buch keine Bibliographie existiert und auch in den Fußnoten nur spärliche Literaturangaben anzutreffen sind: Zu Platon wird neben diversen Lexika nur eine einzige Monographie (von Michael Erler) herangezogen; bei Johannes ist Klaus Berger (der innerhalb der Joh-Forschung eine Minderheitenposition einnimmt) die wichtigste und über weite Strecken auch die einzige Referenz. So muss man nüchtern sagen, dass eine Anbindung dieses Werks an die laufende Forschungsdiskussion nahezu vollständig unterbleibt. Man hat den Eindruck, dass die zitierte Literatur nicht über den privaten Bibliotheksbestand des Verfassers hinausgeht. Diese Vermutung erhärtet sich durch einen Blick ins Detail: So wird für die Ilias die neue Übersetzung von Schadewaldt angegeben, für die Odyssee hingegen die alte von Voß (57); Philon wird nur aus der Sekundärliteratur zitiert, ohne Angabe einer Belegstelle (164); für Zitate von Euripides (86) und Seneca (98) werden nur Internetquellen angegeben. Bei ersterem sucht man eine Versangabe vergebens, bei letzterem wird kein Übersetzer genannt.

Dass die Literaturverarbeitung insgesamt nicht den üblichen akademischen Gepflogenheiten entspricht, hätte spätestens dem Verlagslektor auffallen sollen: Von einer Publikation der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft würde man andere Maßstäbe erwarten. Trotz dieses deutlichen Mangels ist aber anerkennend zu sagen, dass es R. gelungen ist, ein bislang dem rein akademischen Diskurs vorbehaltenes und zudem nicht einfaches Thema allgemeinverständlich darzustellen. Wer das Neue Testament unter einer neuen Perspektive kennen lernen möchte, dem kann dieses Buch empfohlen werden.

Zitierweise Daniel Lanzinger. Rezension zu: *Friedemann Richert: Platon und Christus. Darmstadt 2011.* in: bbs 3.2012
<http://www.biblische-buecherschau.de/2012/Richert_Platon.pdf>.